

D. R., 1970: Food selection by North American deer and their response to over-utilization of preferred plant species. British Ecological Society Sym. No. 10. Oxford and Edinburgh. — KLEIN, D. R.; STRANDGAARD, H., 1972: Factors affecting growth and body size of roe deer. J. Wildl. Mgmt. 36, 64–79. — UECKERMANN, E., 1971: Die Fütterung des Schalenwildes. 2. Aufl. Hamburg und Berlin: Paul Parey.

*Aus dem Institut für Haustierkunde, Kiel, Neue Universität,  
Direktor: Prof. Dr. Dr. h. c. Wolf Herre, und dem Institut für Tierphysiologie der  
Universität München, Vorstand: Prof. DDr. Dr. h. c. mult. J. Brüggemann*

## Überlebensraten von Rehkitzen im Rehgatter Stammham

VON H. ELLENBERG, München

Bei Stammham, Fränkischer Jura, 500 m ü. M., werden seit Dezember 1969 in einem Gatter von 130 ha Wald und 3 ha Wiese autochthone, mit Ohrmarke individuell markierte Rehe gehalten. Sie werden mit Hilfe automatischer Fallen in jedem Winter quantitativ gefangen und gewogen, wobei die neuen Kitze markiert werden können.

Seit 1972 vermehrt sich eine dort von uns eingestellte Ausgangspopulation von 37 Tieren (19 ♂, 18 ♀) ohne jagdliche Eingriffe. Seit diesem Zeitpunkt trägt auch jedes Reh ein Plastik-Halsband, an dem es auf über 150 m Entfernung individuell erkannt werden kann (zehnfaches Fernglas). Die Population dürfte bei ständiger Zufütterung ad libitum aus 13 Futtermatzen selbst bei überhöhten Wilddichten wohl kaum Hunger leiden.

Die Auswirkungen steigender Wilddichte auf die Rehpopulation selbst und auf die Vegetation bei guter bis ausreichender Ernährung sollen studiert werden.

Zu gleicher Zeit steht in einem weiteren Gehege von 15 ha eine sehr dichte Population von 28–29 Rehen (Dezember 1972), die sich ebenfalls frei vermehrt, unter Beobachtung und in einem dritten Gehege von 100 ha eine konstant zu haltende Population geringer Dichte. Zusätzlich ermöglicht eine Farmhaltung von z. Z. 25 Rehen intensivere Analysen unter im engeren Sinne experimentellen Bedingungen.

Der Ausgangszustand des oben angedeuteten Verdichtungsversuchs wird im Rahmen einer Dissertation (ELLENBERG, Universität Kiel, in Vorbereitung) geschildert werden. Hier seien lediglich die in Stammham festgestellten Reproduktionsraten mitgeteilt.

Dabei wird unter Reproduktionsrate verstanden: die bis Dezember überlebenden Kitze des Jahrgangs, ausgedrückt in Prozent der im vorhergehenden Mai gebärfähigen Weibchen (s. Tab.). Diese „Kitzraten“ sind zum Teil (212 %, Dez. 1971) höher als einige in der Literatur angegebene Ovulationsraten (z. B. ANDERSEN, 1953; STRANDGAARD, 1972; GEORGII, 1973) und erreichen die von BORG (1970) für schwedische Rehe mit 2,19 Föten pro Weibchen angegebene Zahl. Selbst die Anzahl überlebender Kitze bis ins Alter von 19–20 Monaten ist mit 136 % höher als viele den Abschlußplanungen für Rehwild zugrunde gelegte Reproduktionsraten.

Damit wird deutlich, daß Kitzverluste während des Sommers minimal gewesen sein müssen, obwohl im Rehgatter 130 ha mindestens zwei Dachse, zwei Füchse, sowie 1971 und 1973 ein bis vier Wildschweine lebten. Auch naßkaltes Wetter während der Aufzuchtperiode (Mai/Juni) hätte sich in Stammham wie überall auswirken können. Tod durch Mähmaschinen oder Straßenverkehr war in den Gattern allerdings ausgeschlossen.